



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

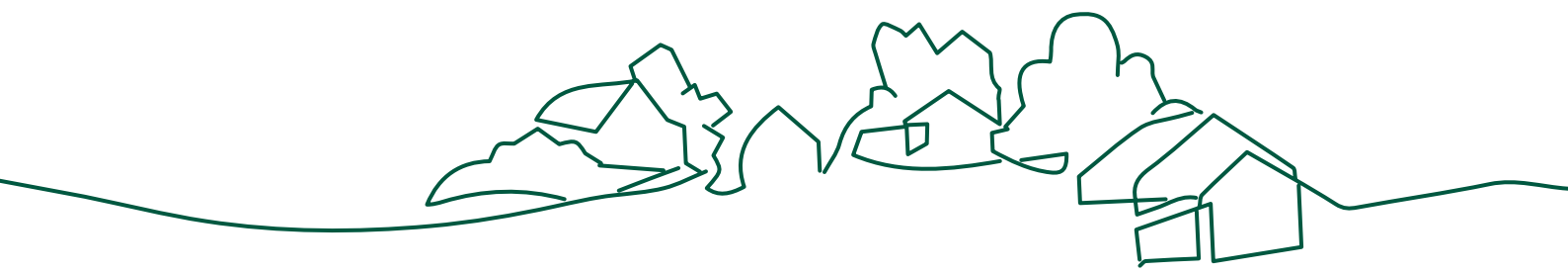
BULE^{plus}
Bundesprogramm
Ländliche Entwicklung
und Regionale Wertschöpfung

Der Weg in die digitale Zukunft

Land.Digital: Wie aus innovativen Ideen digitale Chancen für ländliche Räume werden, zeigen Modellprojekte aus dem BULEplus.

EINBLICKE UND EINSICHTEN







Liebe Leserinnen und Leser,

digitale Lösungen besitzen großes Potenzial, das Leben auf dem Land attraktiver und nachhaltiger zu gestalten. Mit ihrer Hilfe können die Versorgungs- und Daseinsgrundlagen der ländlichen Bevölkerung und die Qualität des Zusammenlebens auf unterschiedlichsten Ebenen verbessert werden. Dafür ist es wichtig, dass Kommunen und Landkreise ebenso wie Unternehmen, Vereine und Organisationen Ideen zur Digitalisierung entwickeln und umsetzen.

Wenn es um die aktive Gestaltung des digitalen Wandels geht, gibt es bereits viele gute Ansätze – vom Ausbau der digitalen Infrastruktur bis zur Stärkung der Wirtschaftskraft, von der Gesundheitsvorsorge bis zu Informationsportalen. Sie werden teilweise von den Kommunen angestoßen oder getragen und teilweise vom Unternehmungsgeist Einzelner. So unterschiedlich die Ausgangslagen auch sind, sie alle eint das Ziel, einen Beitrag zur Weiterentwicklung der ländlichen Region zu leisten.

Digitale Technologien sind immer dann erfolgreich, wenn sie die jeweiligen Bedürfnisse der lokalen und regionalen Gemeinschaften berücksichtigen und auf deren konkreten

Nutzen ausgerichtet sind. Sie verbessern die Abläufe im täglichen Miteinander, indem sie etwa kommunale Leistungen kundenfreundlicher gestalten, bei Veranstaltungen und in Notfällen freiwillige Helferinnen und Helfer koordinieren oder Menschen im Dorf besser vernetzen. Im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung (BULEplus) hat das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) 48 solcher Modellprojekte gefördert. Einige dieser Erfolgsgeschichten stellt diese Broschüre vor.

Ob lebensrettende Kommunikation mit nicht Deutsch sprechenden Patientinnen und Patienten, Coworking-Plätze in ländlichen Räumen oder eine leichter erhältliche Kurkarte an touristischen Orten: Die digitalen Vorhaben leisten einen Beitrag für ein gutes Leben, Arbeiten und Wirtschaften auf dem Land.

Viel Spaß beim Lesen!

*Ihr Redaktionsteam im Bundesministerium für Ernährung
und Landwirtschaft*



INHALT

EINFÜHRUNG

*Stärkere Vernetzung
auf dem Land* **06**

INTERVIEW

*Im Notfalleinsatz
nicht sprachlos,
sondern
multilingual* **08**

REPORTAGE

*Hilfe und Ehrenamt
sind unerlässlich für
das gesellschaftliche
Zusammenleben* **10**

INTERVIEW

*Ein digitales
Gästekarten-System
mit Vorteilen* **14**

STECKBRIEFE

Kurz vorgestellt **15**

EMPFEHLUNGEN

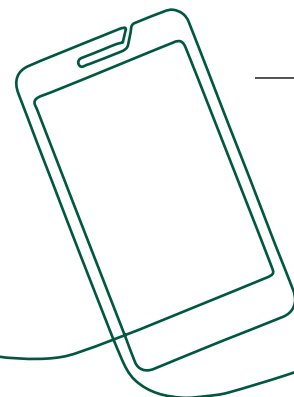
*Ihr Weg zur digitalen
Dorfentwicklung* **17**

WEITERFÜHRENDES

Mehr erfahren **18**



Stärkere Vernetzung auf dem Land



Menschen verbinden, Informationen austauschen, Coworking anbieten, Warenwirtschaftssysteme mit Dorfläden verknüpfen – digitale Angebote machen ländliche Räume fit für die Zukunft.

Das Leben auf dem Land hat Vorteile, hält aber auch Herausforderungen bereit. Die in vielen Regionen zu beobachtende, rückläufige Einwohnerzahl hat beispielsweise Auswirkungen auf die Bereiche Mobilität, Bildung, Arbeit und Wirtschaft, Gesundheit, Nahversorgung, Infrastruktur und Verwaltung. Angebote etwa im Einzelhandel, im Nahverkehr oder bei kulturellen Veranstaltungen werden weniger und es müssen weitere Wege dorthin zurückgelegt werden.

Gleichzeitig verändern sich durch die fortschreitende Digitalisierung die Arbeits- und Lebensweisen rasant und tiefgreifend. Mobiles Arbeiten und Lernen eröffnen neue Möglichkeiten für die eigene Lebensweise und zahlreiche Tätigkeiten lassen sich heute mittels Smartphones, Tablets und Laptops schnell und unkompliziert abwickeln. Alle Altersgruppen in Stadt und Land nutzen diese, und die Digitalisierung kann auf vielfältige Weise dabei helfen, den wachsenden Aufgaben ländlicher Räume wirkungsvoll gerecht zu werden und den bestehenden Herausforderungen erfolgreich zu begegnen.

Dezentral, aber immer vor Ort

Mit der Virtualisierung von Angeboten, der Vernetzung von Leistungen und der fortschreitenden Automatisierung lassen sich ländliche Entwicklung und regionale Wertschöpfung erheblich ausweiten.

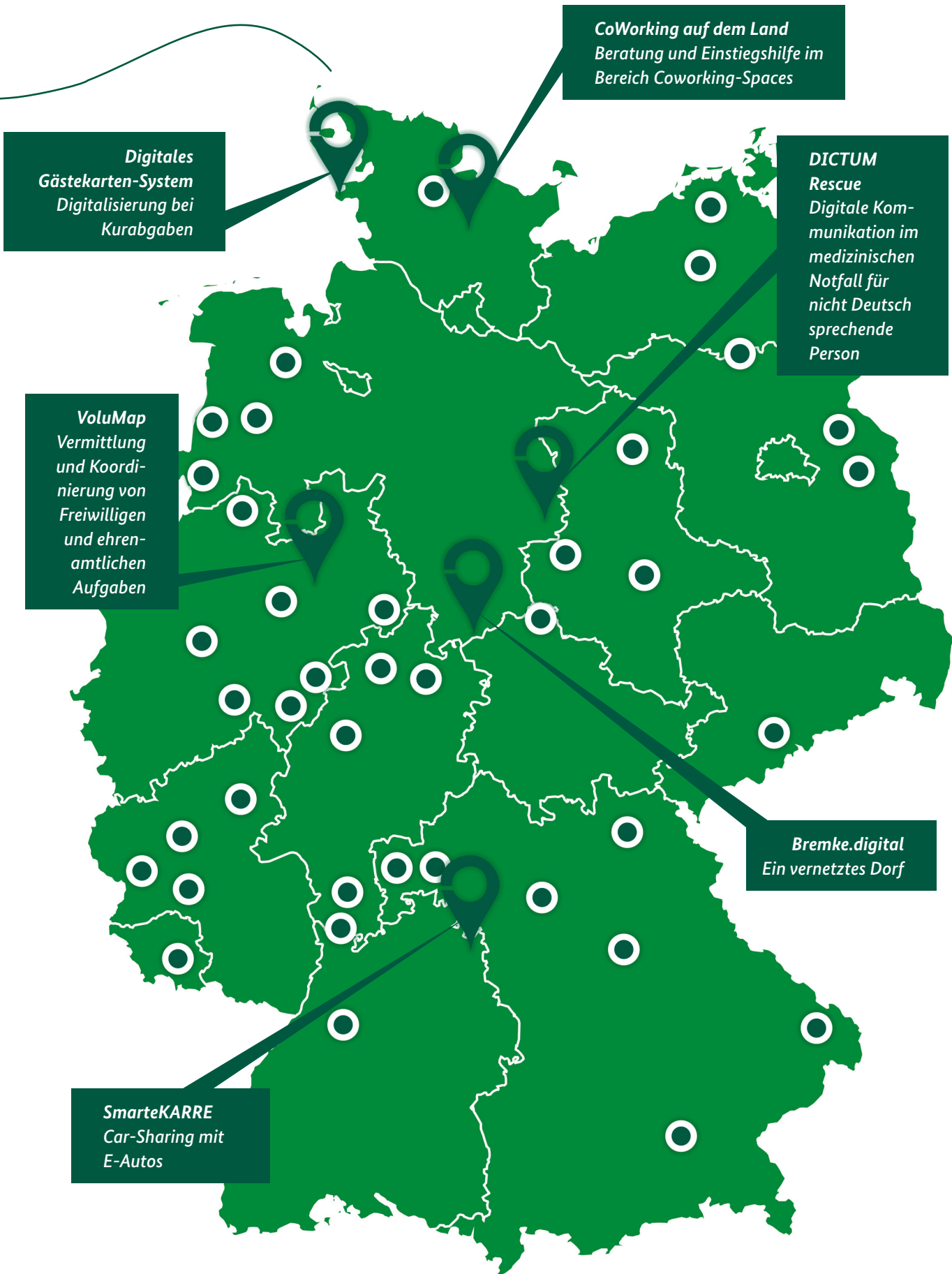
- Die Virtualisierung ermöglicht eine Einsparung von Wegen, Zeiten und Kosten, weil Menschen nicht mehr in Fahrzeugen unterwegs sein oder Güter nicht mehr physisch hergestellt und transportiert werden müssen.
- Vernetzte Leistungen machen Angebote attraktiver und generieren so eine zusätzliche Nachfrage; oder sie ermöglichen, dass zusätzliche Ressourcen mobilisiert und intensiver genutzt werden.
- Die Automatisierung forciert zudem Chatfunktionen auf Websites oder „intelligente Verkaufsautomaten“.

Mit der durchdachten Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien lassen sich beispielsweise Serviceangebote der Kommunen verbessern, Bedarfs- und Bürgerbusverkehr flächendeckend einfacher erreichen, lokale Online-Marktplätze intensiver einbinden, Austauschplattformen für unterschiedliche Interessengruppen etablieren oder nachbarschaftliches Leben im Dorf gezielter organisieren.

Insgesamt 48 solcher Initiativen in ganz Deutschland förderte das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) von 2017 bis 2022 als Modellprojekte im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung (BULEplus). Die Karte auf der rechten Seite zeigt alle Projekte. Ausgewählte werden in diesem Band vorgestellt.

FÜR EIN BESSERES LEBEN AUF DEM LAND

Mit dem Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung (BULEplus) stärkt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) ländliche Regionen in Deutschland und sorgt für gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land. Modellprojekte dienen bundesweit als Vorbilder in der ländlichen Entwicklung – mit zukunftsweisenden Konzepten und beispielhaften Lösungsansätzen. Im Fokus stehen die Erfahrungen und das Engagement lokaler Akteure. Fachliche Auswertungen begleiten die Modellprojekte und führen zu Erkenntnissen, die in die Gestaltung von Politik und Rahmenbedingungen für ländliche Regionen einfließen. Daraus leiten sich auch praktische Empfehlungen für die Akteure vor Ort ab.



Im Notfalleinsatz nicht sprachlos, sondern multilingual

Was tun, wenn bei einem medizinischen Notfall eine Person versorgt werden muss, die nicht Deutsch spricht? Das gegenseitige Nichtverstehen kann gefährliche Folgen haben. Im Modellprojekt DICTUM Rescue, das mit Mitteln aus dem Bundesprogramm für Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung (BULEplus) gefördert wurde, konnte dafür eine Lösung gefunden werden. Dr. Eva Maria Noack von der Universitätsmedizin Göttingen und Boran Burchardt vom Entwicklerteam der „aidminutes.rescue-App“ erklären, wie Rettungskräfte schnelle, flexible und ortsunabhängige Hilfe erhalten.

Frau Dr. Noack, was ist die größte Herausforderung bei nicht Deutsch sprechenden Personen?

Dr. Noack: Rettungsteams müssen sich im Notfall schnell einen umfassenden Einblick über die genauen Beschwerden oder Vorerkrankungen machen können. Verstehen sich das Team und die Patientinnen und Patienten nicht, ist das nicht nur frustrierend, sondern vor allem gefährlich. Missverständnisse können zu Behandlungs- und Versorgungsfehlern führen. Nicht immer ist aber eine Person anwesend, die dolmetschen kann. Deshalb haben wir das Projekt „DICTUM Rescue“ gestartet, um eine digitale Lösung zu entwickeln, die medizinische Fragestellungen in unterschiedlichen Sprachen schnell und zuverlässig vor Ort klären kann.

Herr Burchardt, wie entstand das Konzept zur aidminutes.rescue-App?

Burchardt: In der Region zwischen Göttingen und der Lüneburger Heide verlaufen die A2 und die A7. Beide Autobahnen werden besonders viel von Reisenden aus unterschiedlichen Ländern genutzt. Auch Lkw aus ganz Europa sind auf ihnen unterwegs. Hier haben es Rettungskräfte mit sehr vielen Sprachen zu tun. Wir haben zusammen mit der Universitätsmedizin Göttingen und unterschiedlichen Rettungsteams geklärt, welche Fragen in Notsituationen gestellt werden müssen, welche Informationen oder Anweisungen notwendig sind, an wen sie jeweils gerichtet werden sollen und welche Formulierungen am besten geeignet sind. Gemeinsam mit der Feuerwehr der Stadt Braunschweig, der Rettungswache des Landkreises Helmstedt und den Malteser Rettungswachen in Braunschweig sowie in Wendhausen und Königslutter erfolgten die Entwicklungsarbeit und die Anwendungstests.

Wie funktioniert der Einsatz der App in der Praxis?

Dr. Noack: Um es so einfach wie möglich zu machen, setzen wir auf das „Ja-nein-Prinzip“. Das funktioniert in nahezu jeder Situation. Den Patientinnen und Patienten werden Fragen gestellt, die sie mit Ja oder Nein, mit Daumen hoch oder runter beantworten können. So kann die Verdachtsdiagnose erfolgen, die Transportfähigkeit festgestellt und geklärt werden, ob ein Notarzt nachgeholt werden muss. Danach erfolgen Hinweise für anwesende Begleitpersonen in der jeweiligen Sprache der Betroffenen.



Nach einem Testzeitraum wird eine kostenpflichtige Lizenz benötigt. Häufig übernehmen die Arbeitgeber diesen Betrag.

Die Zusammenfassung des Gesprächsverlaufs kann dann an die weiterbehandelnde Klinik bei der Übergabe der Personen übermittelt werden.

Aber wie erkennen die Teams die richtige Sprache?

Burchhardt: Wenn sie auf keine der bekannten Sprachen stoßen, müssen sie sich herantasten. Das kann über Einstiegsfragen in vermuteten Sprachen sein. Sobald die Person etwas versteht und antwortet, folgen die medizinischen Fragen in der richtigen Sprache.

Wie viele Sprachen beherrscht die App?

Burchhardt: Aktuell sind es bereits 45 Sprachen. Von Anfang an wurden aktiv Rettungsteams eingebunden, um zu klären, welche Sprachen sie am dringendsten benötigen. Danach folgen weitere Sprachen aus einer Liste mit rund 100 Sprachen und Dialekten, die jetzt der Reihe nach abgearbeitet wird. In jeder einzelnen haben wir rund 600 verschiedene Sätze. Sie sind unterschiedlich, je nachdem, ob die Person als Mann oder als Frau angesprochen und behandelt wird, oder ob es um ein Kind geht. Es gibt auch Sätze für die Ansprache der Anwesenden. Alle Fragen und Informationen werden von Dolmetscherinnen und Dolmetschern gesprochen und sind als Audioinhalte verfügbar. Die App unterstützt außerdem die deutsche Gebärdensprache.

Wie werden die medizinischen Details in der App aufbereitet?

Dr. Noack: Die medizinischen Fragen haben wir inhaltlich so gestaltet, dass sie im Einsatz an der richtigen Stelle und zum richtigen Zeitpunkt verfügbar waren. Auch die erforderliche Reihenfolge und Struktur haben wir so angepasst, dass die App im Notfall sofort funktioniert und sich in das eingeübte Schema des Rettungsteams einfügt. Das Entwicklerteam hat sogar Praktika auf den Einsatzwagen gemacht, um auch die „Selbstverständlichkeiten“ kennenzulernen, die für die Rettungskräfte so normal sind, dass sie nicht mehr darüber sprechen.

Wurde die App vor dem Einsatz getestet?

Burchhardt: Während der Projektphase wurde mit Rollenspielen die Umsetzung immer wieder geprobt. Dabei traten auch Situationen auf, an die wir so nicht unbedingt gedacht hatten. Da merkten wir, dass etwa Anordnungen notwendig sind, wie „Wir fahren mit Blaulicht



in die Klinik, bitte fahren Sie nicht ebenso schnell hinter uns her, sondern halten Sie sich an die Verkehrsregeln!“ oder Fragen wie „Wo ist das fehlende Körperteil?“ Wir haben die App auch Handschuh-konform gemacht, das heißt, mit größeren Buttons ausgestattet.

Nutzen viele Rettungsteams die App?

Burchhardt: Nach der Startphase zwischen 2020 und 2021 hatten bereits 25 Prozent der Rettungsdienstmitarbeitenden in Deutschland die App. Heute sind es schätzungsweise 50 Prozent. Da wir aber den Datenschutz ernst nehmen, werden keine genauen Daten erhoben oder die Verwendung der App verfolgt.

Dr. Noack: Die App wird inzwischen auch deutschlandweit in Notaufnahmen der Krankenhäuser eingesetzt. Die Rettungskräfte tauschen sich über ihre Erfahrung aus und so erfahren immer mehr medizinische Stellen von der App – und setzen sie mit Erfolg ein.

Burchhardt: Als COVID-19-Impfdosen nach Thailand geschickt wurden, gab es dort etwa 9.000 Downloads der App, nach Beginn des Überfalls Russlands auf die Ukraine verzeichneten wir sehr viele Downloads in Polen. Und sogar die Weltgesundheitsorganisation WHO rief an. Das Regionalbüro in Kopenhagen wünscht sich eine Integration von HIV- und Tuberkulose-Abfragen, um die App bei humanitären Einsätzen weltweit besser nutzen zu können. Die App ist weltweit im Einsatz, Deutschland und Osteuropa sind derzeit die Hotspots.

Hilfe und Ehrenamt sind unerlässlich für das gesellschaftliche Zusammenleben

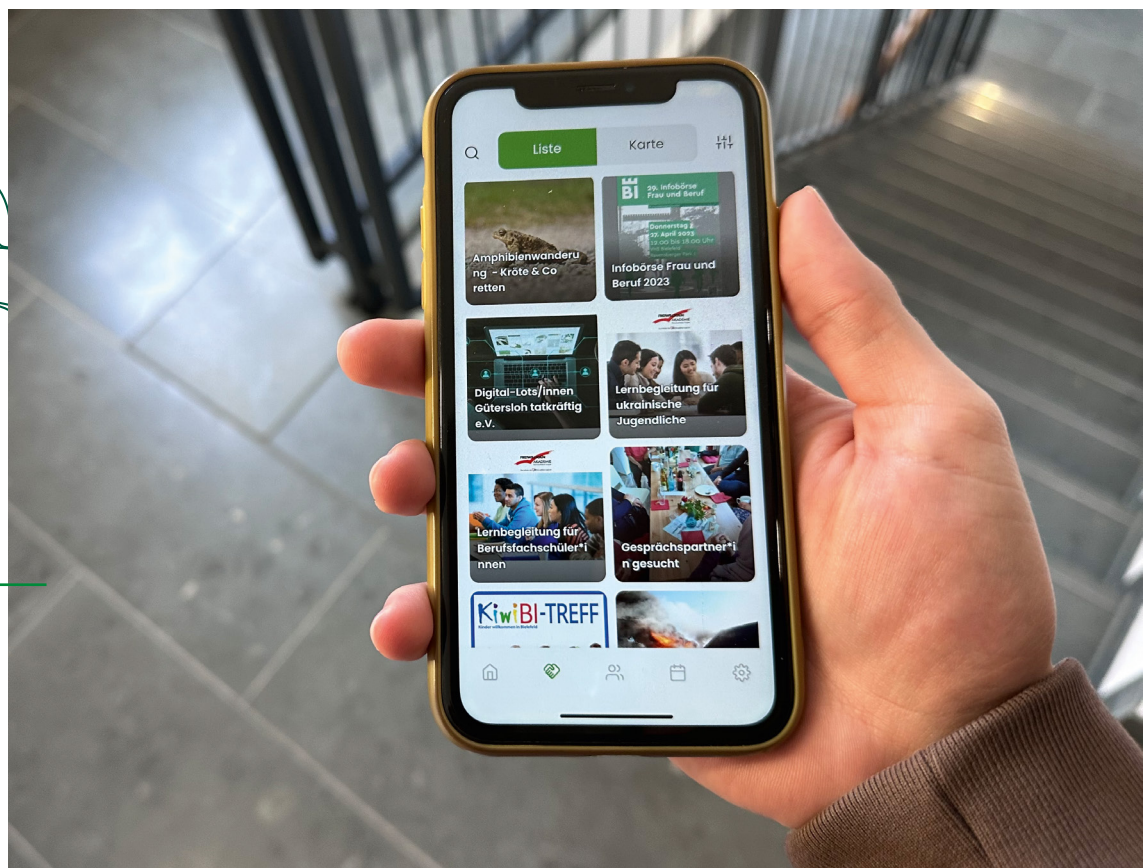
Wer anderen helfen möchte, steht oft vor der Frage: Wo kann ich das tun und wen konkret kann ich am besten unterstützen? Im Kreisgebiet der Stadt Gütersloh bringt das Modellprojekt VoluMap engagierte Bürgerinnen und Bürger mit Organisationen und Vereinen zusammen. Das belebt das Ehrenamt und Einzelpersonen können bei Katastrophen, oder wenn Menschen vor alltäglichen Herausforderungen stehen, spontan Hilfe leisten.

Elke Pauly-Teismann zeigt auf ihren Schreibtisch bei der Stadtverwaltung Gütersloh, „Bei mir laufen alle Fäden zusammen, wenn es darum geht, engagierte Personen an Organisationen und Vereine zu vermitteln oder im Gegenzug deren Unterstützungsgesuche an freiwillige Helferinnen und Helfer weiterzugeben“, erklärt sie. Pauly-Teismann ist im Fachbereich Ratsangelegenheiten und Bürgerdialog für die Ehrenamtskoordination zuständig.

Eigentlich ist hier nicht viel zu sehen. Das meiste geschieht über den PC und die dahinterliegende IT-Infrastruktur. Doch es sind die Menschen wie Elke Pauly-Teismann und Roland Draier, der Geschäftsführer von Topocare, die aus einer einfachen Idee ein Projekt machen, das in der Region vieles bewegt und aus Einzelpersonen eine starke Gemeinschaft macht. Über die App VoluMap bringen sie Menschen zusammen, die sonst vielleicht nicht zueinander gefunden hätten.



VoluMap zeigt einfach und übersichtlich, wo spontane Hilfe oder langfristiges Engagement in der Nähe möglich sind.





„Ohne Ehrenamt würde das gesellschaftliche Zusammenleben nicht funktionieren“

Roland Draier, Geschäftsführer von Topocare

Freiwillige werden gebraucht – zur richtigen Zeit am richtigen Ort

„Ohne Ehrenamt würde das gesellschaftliche Zusammenleben nicht funktionieren“, sagt Roland Draier. „Das gilt nicht nur bei Hochwasser und anderen Katastrophen, sondern auch im Kleinen und dort, wo Vereine und Organisationen Unterstützung bei punktuellen Aktionen benötigen.“ Im Auftrag der Stadt Gütersloh hat sein Unternehmen Topocare die App VoluMap entwickelt, die beide Seiten zusammenbringt. Die Idee dazu entstand bereits 2016. Topocare entwickelt seit Jahren innovative Lösungen für den Hochwasserschutz. Draier und sein Mitgeschäftsführer Simon Jegelka hatten sich schon länger Gedanken gemacht, wie sich der Einsatz von Spontanhelfenden durch digitale Technik besser koordinieren lässt.

Ob beim Elbe- oder beim Oder-Hochwasser, die Situation war meist die gleiche. Hunderte Freiwillige wollten Sandsäcke stapeln oder aufräumen, aber an ihrem Standort wurden sie nicht gebraucht und wieder weggeschickt. Einige Kilometer weiter entfernt jedoch benötigten THW, Feuerwehr und Betroffene dringend Unterstützung, ohne dass die Freiwilligen davon wussten oder Koordinierungsstellen das regeln konnten. Ähnlich war die Situation in vielen Kommunen, als 2015 zahlreiche Geflüchtete kamen. „Wenn sich 3.000 Menschen gleichzeitig spontan zur Unterstützung melden, ist das ein schönes Zeichen von Solidarität, aber dies bereitet vor Ort mehr Probleme, als es löst“, ergänzt Draier.

„In den sozialen Netzwerken werden viele Aufrufe zur Mithilfe gestartet, was sehr wichtig ist“, führt Pauly-Teismann aus. „Aber es erfolgt meist keine Koordination, wo helfende Hände gebraucht werden und wo schon genügend Leute eingetroffen sind.“ Dabei sind alle diese sogenannten ungebundenen Helferinnen und Helfer äußerst wichtig und wertvoll, nicht nur bei Großereignissen, sondern vor allem auch im ganz alltäglichen

Ehrenamt und Vereinsleben. VoluMap bringt diese ungebundenen Spontanhelferinnen und -helfer auf der einen und professionelle Organisationen auf der anderen Seite zusammen und unterstützt dabei, ihre Hilfsbereitschaft zu lenken und sie zum richtigen Zeitpunkt an der passenden Stelle einzusetzen.

Die App übernimmt die Koordinierungsfunktion, bei der die Freiwilligen sehen, ob, wo, von wem und in welchem Ausmaß Hilfe gebraucht wird. Das Ganze wird auf einer Landkarte angezeigt. „Wer helfen will, kann so sehen, welcher Verein im eigenen Wohnumfeld beispielsweise Leute sucht, die am kommenden Samstag für drei Stunden Zeit zur Verfügung stellen, um Würstchen beim Fußballspiel der D-Jugend zu grillen, um beim Sommerfest der Behinderteneinrichtung Bänke mit aufzustellen oder mit dem Bürgerverein Müll im Park zu sammeln“, verdeutlicht Draier den Aufbau der App. Der Name VoluMap ist ein zusammengesetztes Kunstwort, das sich von den englischen Begriffen „volunteer“ (= Freiwillige/r) und „map“ (= Landkarte) ableitet.

Planungssicherheit und Informationsvermittlung von Anfang an

Die freiwilligen Helfenden können konkret mit Stichworten nach einem bestimmten Betätigungsfeld suchen oder nach Organisationen, die sie unterstützen möchten, und bieten die Mithilfe an. Sie können sich auch Nachrichten zusenden lassen, um sofort informiert zu werden, wenn ihr Verein Unterstützung benötigt. Der Vorteil dieses Vorgehens: Der anbietende Verein oder die Organisation wissen konkret, wie viele Helfende kommen werden. Sie haben Planungssicherheit und sie können die Helferinnen und Helfer bereits im Vorfeld mit notwendigen Informationen und Instruktionen versorgen oder sie bitten, bei einer anderen Aktion ihr Engagement zu zeigen.

Die Besonderheit am VoluMap-System ist nicht nur, dass die App angibt, wo Hilfe gebraucht wird und was getan werden muss. Wer helfen will, kann sich auch spontan und ungebunden engagieren, ohne einem Verein beitreten und sich langfristig einsetzen zu müssen. Die Erfahrung zeigt, dass immer mehr – und gerade auch junge – Menschen bereit sind, sich ehrenamtlich zu engagieren, sich aber nicht in feste Vereinsstrukturen einbinden lassen wollen. VoluMap funktioniert ohne weitere Verpflichtungen. „Aber natürlich können sich alle immer wieder neu engagieren und sich für weitere Hilfsaktionen melden. Genau das tun die Menschen in Gütersloh und im gesamten Kreis“, so Pauly-Teismann. „Ganz gleich, wo jemand Hilfe braucht, es finden sich immer wieder engagierte Bürgerinnen und Bürger. Gemeinsam bringen sie Gutes in Gang und fördern damit das Gemeinwohl.“

App ist an der Kommune angedockt

Das Recht, die App für ihre Zwecke zu nutzen, erhalten die Institutionen und Vereine von der Stadt Gütersloh. So wird gewährleistet, dass es sich um vertrauenswürdige Gruppen handelt. „Wir prüfen jeden Verein und jede Organisation genau, ehe wir sie mit Ehrenamtlichen zusammenbringen“, erläutert die Koordinatorin. „Wir legen auch Wert darauf, dass eine Person im Verein ‚den Hut aufhat‘ und als feste Ansprechpartnerin oder fester Ansprechpartner fungiert.“ So bleibt gewährleistet, dass es sich um seriöse Anfragen handelt, die den Qualitätskriterien der Freiwilligen-Arbeit entsprechen. Erst dann dürfen die Vereine und Organisationen Aufrufe und Hilfesuche in der App posten. Natürlich hat sie immer das System und die Textbeiträge im Auge. Sie ist mit den Verantwortlichen in Kontakt und hilft auch bei Fragen und Problemen weiter.

Die App ist an der Kommune angedockt, schon damit der Einfluss nicht verloren geht und die Stadt im Katastrophenfall schnell und direkt Einsatzkräfte und Freiwillige koordinieren kann; aber auch damit der Datenschutz jederzeit gewährleistet wird. Denn für manche ist es eine größere Hürde, bestimmte Daten über sich zu nennen. Wer helfen will, muss dies jedoch nicht tun. Im Gegenteil, die App funktioniert auch anonym. „Wir haben einen IT-Dienstleistervertrag mit der Kommune geschlossen, der definiert, was die App leisten soll. Der Vertrag legt unter anderem fest, dass eine Weitergabe von Daten oder gar ein Verkauf für Werbezwecke verboten ist. Das ist auch ganz in unserem Sinn“, betont Draier.

Gleich nach dem App-Start die Corona-Pandemie

Für die Entwicklung der App hatten sich die Stadt Gütersloh und das Gütersloher Unternehmen Topocare erfolgreich um Fördermittel beworben: Im Herbst 2018 kam die Zusage über 136.500 Euro aus der BULEplus-Fördermaßnahme „Land.Digital“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, in der es um die Chancen der Digitalisierung im ländlichen Raum geht und ohne die es die App nicht gegeben hätte. Zudem leistete die Stadt einen Eigenanteil in Höhe von rund 50.000 Euro. Die Förderphase durch das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung (BULEplus) endete am 31. Dezember 2020.

Doch VoluMap hatte einen heißen Start. Nach einem kurzen Test zum Jahresbeginn 2020 kam mit der Corona-Pandemie unmittelbar die Bewährungsprobe auf eine Weise, die sich vorher niemand hätte vorstellen können. Doch die App und das zugrundeliegende System konnte ihre Stärken in der Praxis erfolgreich deutlich machen. Viele Menschen boten in dieser Zeit Nachbarschaftshilfe und Unterstützung an und konnten direkt vermittelt werden. Wichtige Hilfen wurden so leicht realisierbar – wie etwa der Einkauf für Menschen, die nicht aus dem Haus gehen konnten, die Kinderbetreuung bei kurzfristiger Notlage, Transportfahrten mit dem Auto, um Essen auszufahren oder ein regelmäßiges Telefongespräch, um der Einsamkeit bei alleinstehenden Personen entgegenzuwirken. Inzwischen ist VoluMap von der „Corona-Hilfe“ wieder zu einer offenen Plattform für die ganze Bandbreite von Projekten im Bereich Soziales, Bildung und Kultur geworden.

Förderung des Ehrenamts in ländlichen Räumen

Wie wichtig ehrenamtliches Engagement in Deutschland gerade in der Zukunft sein wird, zeigt sich an den vielen Maßnahmen, die Institutionen und Gruppierungen aktuell anstoßen, um das Ehrenamt zu fördern. Das wird auch bei VoluMap für noch mehr Nachfrage sorgen. „Für uns alle ist es nicht wichtig, über welche Wege ehrenamtliche Arbeit vermittelt wird. Für uns ist wichtig, dass freiwillige Helferinnen und Helfer dort Möglichkeiten zum Einsatz finden, wo sie wirklich gebraucht werden, und dass sich möglichst viele Menschen engagieren“, stellt Pauly-Teismann fest.



Freiwilliges Engagement ist immens wichtig, weil es die Gesellschaft stärkt und positive Veränderungen vorantreibt.

Ideal für die ländlichen Räume

VoluMap bietet eine passende und moderne Lösung für die Herausforderungen der ländlichen Räume an und ist auf andere Kommunen gut übertragbar. Inzwischen ist die App neben Gütersloh auch in den ländlichen Regionen von Bielefeld, Bad Honnef, Sankt Augustin und Sendenhorst im Einsatz. „Es fragen weitere Kommunen an und möchten mehr über unsere Erfahrungen wissen. Natürlich berate ich sie gern. Wir haben viel zu berichten und können bei der Umsetzung helfen“, merkt Pauly-Teismann an. „VoluMap ist aber nicht das Allheilmittel, mit dem sich alle Ehrenamtlichen in der Region einfach ‚einfangen‘ lassen. Es ist eine Kontaktmöglichkeit von vielen verschiedenen, aber es ist eine sehr wirkungsvolle und niederschwellige.“ Jede Kommune sei aber anders und viel hänge von den jeweiligen Akteuren vor Ort ab.

VIelfach Ausgezeichnet

Dass VoluMap mit gutem Beispiel vorangeht, belegen die bisherigen Auszeichnungen. So ist die App eine von zehn Preisträgern im bundesweiten Wettbewerb „Digitale Orte im Land der Ideen“, und im Projektwettbewerb „Land.Voraus!“ wurde sie vom Netz der Regionen als „herausragendes Projekt zur Stärkung des ländlichen Raums“ prämiert.

Ein digitales Gästekarten-System mit Vorteilen

Prozesse optimieren und Nachhaltigkeit steigern: Die im BULEplus-Modellprojekt entwickelte Lösung des Gästekarten-Systems mit Kurabgabe und Meldeschein bietet viele Vorteile. Dr. G. Michael Faltis zeigt, wie sich der Verwaltungs- und Abrechnungsaufwand der Kurabgabe verringern lässt und wie auch Kurgäste vom digitalen System profitieren.

Warum ist die Digitalisierung bei Kurabgaben so wichtig?

Dr. Faltis: An vielen Orten ist eine Kurabgabe zu entrichten, um dort die Infrastruktur bereitstellen und erhalten zu können. Die Kontrolle der Zahlung ist oft schwierig, vor allem bei Tagesgästen; manche empfinden die Kurabgabe als ungerechtfertigt, Beherbergungsbetriebe und Vermietende sind vielleicht nicht immer so konsequent beim Eintreiben der Gelder. Dazu kommen gesetzliche Auflagen, die gerade für Kommunen relevant sind, aber die Erhebung und Abrechnung erschweren. Mit der digitalen Kurabgaben-App WELCMpass lassen sich Zeit und Ressourcen sparen und die Zahlungsabläufe vereinfachen.

Welche Vorteile haben Vermietende von der App WELCMpass?

Dr. Faltis: Wer vermietet, muss sich darum kümmern, dass Gäste den Meldeschein ausfüllen, die fällige Kurtaxe bezahlen und die gesammelten Beträge an die Kommune abgeführt werden. Durchschnittlich dauert der Prozess pro Übernachtungsgast rund 20 bis 30 Minuten. Mit der App sind es nur noch zwei bis drei Minuten. Die Gäste füllen den Meldeschein vorab digital aus, unterschreiben mit der Zahlung und die App überträgt ihn an den Beherbergungsbetrieb. Mit der digitalen Zahlung überweisen die Gäste den Betrag direkt an die Kommune. Das ist vor

allem für Einzel- und Kleinvermietende wichtig, die nicht vor Ort leben. Sie können die Abwicklung auch ohne Anwesenheit vor Ort erledigen. Eine aufwendige Abrechnung zwischen Kommune und Beherbergen entfällt.

Das heißt auch, Kommunen erhalten schneller die Kurabgaben?

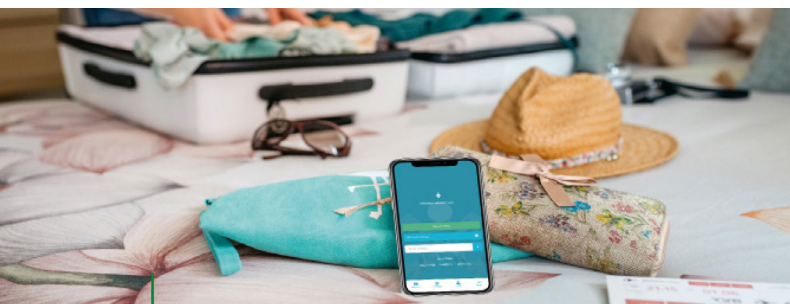
Dr. Faltis: Nicht nur das. Gerade in ländlichen Räumen verbessern sich häufig die Einnahmen. Es gibt Schätzungen, dass bisher nur rund die Hälfte der Übernachtungsgäste und etwa zehn Prozent der Tagesgäste zahlen. Das ändert sich mit der App. Die Kommunen sparen außerdem wertvolle Zeit durch ein übersichtlicheres Kurabgaben-Management. Da das System keine Softwarelösung ist, die in die kommunalen Systeme integriert werden muss, sondern eine Plattform, ist auch die Bereitstellung nicht sehr aufwendig. Die Kosten dafür betragen nur einen kleinen Prozentsatz der Transaktionsgebühren. Für größere Kommunen gibt es ein Lizenzmodell.

Welche Vorteile haben die Gäste von WELCMpass?

Dr. Faltis: Viele Gäste konnten bisher ihre Zahlung nicht leisten, weil etwa die Touristeninformation geschlossen hatte, lange Schlangen vor den Gästekarten-Automaten standen oder am Strand nur Bargeld akzeptiert wurde. Mit WELCMpass ist die Abwicklung sehr komfortabel. Zu jeder Zeit von jedem Ort möglich. Wer mit ihr die Kurabgabe zahlt, erhält zudem von zahlreichen Geschäften und Einrichtungen sowie bei Veranstaltungen Vergünstigungen.

Wo wird die App bereits eingesetzt?

Dr. Faltis: In 14 Gemeinden von der Ostsee bis zum Taunus und von Niedersachsen bis in die Sächsische Schweiz nutzen bereits jetzt rund 2.700 Gastgeber das System. Immer mehr Vermietende kommen auf die Kommunen zu und wünschen sich die App. Die Tourismusbüros vor Ort profitieren ebenso davon, denn sie haben so viel mehr Zeit für die Beratung der Kurgäste.



Wer mit WELCMpass zahlt, erhält von zahlreichen Geschäften und Einrichtungen sowie bei Veranstaltungen Vergünstigungen.

Im Fokus

Bremke.digital

Mehr Lebensqualität entstand durch digitale Dienste: Aus Bremke, einem Ortsteil der Gemeinde Gleichen, wurde ein digitales Dorf. Die Bewohnerinnen und Bewohner können sich mit der „DorfFunk“-App vernetzen und sind mobil in Kontakt. Dadurch werden infrastrukturelle Nachteile ausgeglichen und das soziale Miteinander gestärkt. Mithilfe eines digitalen Schaufensters „DorfPage“ im Dorfladen erfahren sie außerdem Wissenswertes aus der Region. Es zeigt die Neuigkeiten und wichtigsten Termine an und informiert so auch nicht-digitalaffine Personen.

Das Engagement der Akteure vor Ort und die Anbindung an kommunale (Verwaltungs-)Strukturen haben zur erfolgreichen Umsetzung beigetragen. Noch während der Projektlaufzeit erfolgte der Zusammenschluss von 16 Dörfern der Gemeinde zu gleichen.digital. Es entstanden die DorfPages, eine Webseite, die unter ihrem Dach die Informationen aus den 16 Ortsteilen von Gleichen eint.

ORT

Bremke, Gemeinde Gleichen, Landkreis Göttingen, Niedersachsen

DARUM GEHT'S

Vernetzungs-App „DorfFunk“; Dorf-Homepage und digitaler Schaukasten

LAUFZEIT

2018 bis 2021 im Rahmen von BULEplus – in Folge als Kooperationsprojekt „Digitale Dörfer Niedersachsen“ bis 2025 finanziert vom Land Niedersachsen

ERFOLGSFAKTOREN

- Lokales Informationsangebot für die Dorfgemeinschaft
- Stärkung der Vernetzung der Menschen im Ort
- Einfacher Zugang zu digitalen Inhalten

WEBSEITE

www.gleichen.digital/doerfer/bremke/

Smarte KARRE

Schäftersheim wird mobiler durch ein innovatives Car-Sharing-Angebot, ausschließlich mit Elektrofahrzeugen, die durch örtlich produzierten Strom aus Erneuerbaren Energien betankt werden. In der Dorfgemeinschaft mit rund 800 Bürgerinnen und Bürgern ist das öffentliche Mobilitätsangebot stark eingeschränkt. Bis zur nächsten Stadt mit 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern sind es mehr als 40 km, 30 km sind es bis zum nächsten Autobahnanschluss und 40 km zum nächsten ICE-Halt.

Über eine Buchungs- und Mitfahr-App, die von der vor Ort ansässigen Klärle Energie GbR entwickelt wurde, können die Einwohnerinnen und Einwohner ihr Auto und bei Bedarf auch die benötigte Fahrerin oder den Fahrer aus dem Dorf buchen, die ehrenamtlich agieren. Die App verbindet so die Angebote einer E-Auto-Vermietung einer Mitfahrzentrale und eines ehrenamtlichen Fahrdienstes.

ORT

Schäftersheim-Weikersheim im Main-Tauber-Kreis, Baden-Württemberg

DARUM GEHT'S

Buchungs-App für Car-Sharing

LAUFZEIT

2018 bis 2021 im Rahmen von BULEplus – Weiterführung durch den Projektträger, die Klärle Energie GbR

ERFOLGSFAKTOREN

- Vorreiterrolle bei der Mobilität im ländlichen Raum
- Klimafreundliches Car-Sharing-Angebot
- Menschen, die freiwillig Fahrdienste übernehmen
- Mehrfachnutzung der Fahrzeuge

WEBSEITE

<https://smartekarre.de/>

CoWorking auf dem Land

Mit einem Netzwerk hatten freie Coworking-Spezialistinnen und -Spezialisten bereits 2017 begonnen, private Gründerinnen und Gründer sowie ländliche Kommunen zu beraten, die Coworking-Plätze im östlichen Hügelland in der Umgebung von Kiel aufbauen wollten. Mit Workshops und Analysen zum jeweiligen Bedarf vor Ort und geeigneter Standorte konnten sie dabei helfen, dass Coworking in ländlichen Räumen genauso selbstverständlich wird wie in Städten. Seit 2018 gehören zum Angebot des Netzwerks neben Standortanalysen und Machbarkeitsstudien auch temporäre Pop-up-Coworking-Räume zum Testen des Konzepts sowie praktische Unterstützung beim Betriebsstart durch die Gründerinnen und Gründer oder die ländlichen Kommunen. Die Coworking-Arbeitsplätze können bundesweit online gesucht und gebucht werden.

Bei allen Coworking-Vorhaben geht es den Coworking-Spezialistinnen und -Spezialisten immer darum, zu klären, welches Betriebsmodell im Ort oder in der Region am besten funktionieren kann, welche Voraussetzungen die Arbeitsplätze erfüllen müssen und ob die digitale Infrastruktur ausreichend ist. Schließlich sind Coworking-Räume so unterschiedlich wie die Menschen, die sie nutzen, und können leerstehende Gebäude im Dorfzentrum, ungenutzte Bauernhöfe am Ortsrand oder mobile Container mitten auf der Wiese sein.

Im Projektverlauf entstand 2019 die Genossenschaft „CoWorkLand eG“, die die Beratung und Unterstützung von Coworking-Gründungen in ganz Deutschland übernimmt und im Rahmen von BULEplus gefördert wurde. CoWorkLand fungiert inzwischen als Netzwerknoten für Interessierte und hat mittlerweile deutschlandweit 220 Mitglieder. Eine Kooperation mit den Landesministerien Schleswig-Holsteins brachte zusätzlichen Aufwind für das Projekt.

Ländliche Räume werden dank Coworking-Spaces attraktiver für flexibel arbeitende Menschen und für Vereine.

ORT

Östliches Hügelland/Kiel, Schleswig-Holstein

DARUM GEHT'S

Beratung und Einstiegshilfe im Bereich Gründung und Betrieb eines Coworking-Spaces

LAUFZEIT

2019 bis 2021 im Rahmen von BULEplus – Verlängerung als eigenständige Genossenschaft in Kooperation mit den Landesministerien Schleswig-Holsteins

ERFOLGSFAKTOREN

- Testphase mit mobilen Coworking-Spaces
- Pop-up-Angebote in leerstehenden Gebäuden
- Menschen, die sich intensiv um das Alltagsgeschäft kümmern
- Werte des Coworking – Nachhaltigkeit, Offenheit, Kollaboration, Gemeinschaft und Zugänglichkeit
- Starke Community und starkes Netzwerk

WEBSEITE

<https://coworkland.de>





Ihr Weg zur digitalen Dorfentwicklung

Die wichtigsten Tipps für eine erfolgreiche Umsetzung von digitalen Projekten in ländlichen Räumen finden Sie hier auf einen Blick.

- **Die Zielgruppe im Blick behalten.** Beachten Sie von Anfang an, welchen tatsächlichen Nutzen Ihre Zielgruppe durch eine digitale Lösung vor Ort haben wird. Ein Mehrwert für Privatpersonen könnte beispielsweise eine Zeit- und Kostenersparnis sein oder eine größere Auswahl und verbesserte Qualität bei Produkten und Dienstleistungen. Unternehmen dagegen könnten ihre Kosten reduzieren oder ihre Erträge steigern. Prüfen Sie auch, ob es bereits alternative Angebote gibt und wie sie die Akzeptanz der Nutzenden herbeiführen können. Bestenfalls entwickeln Sie gemeinsam mit den Nutzerinnen und Nutzern das digitale Produkt.
- **Spielräume und Grenzen kennen.** Denken Sie an die technologischen, strukturellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen. Denn sie bestimmen mit, ob eine Idee tatsächlich umgesetzt werden kann, genügend Anwenderinnen und Anwender findet und langfristig finanzierbar ist. Fragen Sie sich immer, ob die Usability den Erwartungen der Zielgruppe entspricht oder ob beispielsweise die Bestimmungen zum Verbraucherschutz eingehalten werden, und klären sie die Datenschutzvorgaben sowie die Bedingungen für die Datenverfügbarkeit. Für bestimmte Vorhaben gilt es auch, die Honorierungsregelung und Abrechnungsfähigkeit von Leistungen im öffentlich finanzierten Gesundheitswesen, Bildungsbereich, ÖPNV oder Ähnlichem zu beachten. Auch Haftungsfragen, Zuständigkeiten für Garantie oder Gewährleistung können darunter fallen.
- **Marketing mitdenken.** Planen Sie frühzeitig die Ansprache Ihrer Zielgruppen. Die Wahl der richtigen Kommunikationswege und -zeitpunkte ist in jedem Fall wichtig. Denken Sie besonders bei weniger digitalerfahrenen Personengruppen daran, wie Sie sie erreichen und für Ihr Angebot begeistern können. Unterstützen Sie sie dabei und machen Sie niedrigschwellige Einstiegsangebote. Eine persönliche Ansprache – bestenfalls über vertraute Personen – und das gemeinsame Erlernen neuer Techniken über eine Eins-zu-eins-Betreuung oder Gruppenworkshops können hier helfen.
- **Finanzierung sichern.** Achten Sie von Beginn an auf eine langfristige Finanzierung und machen Sie alle Kosten und Einnahmen für sich und mögliche Unterstützung wie etwa Partnerunternehmen oder öffentliche Institutionen transparent. Berechnen Sie dabei immer die Kategorien Entwicklungskosten, Betriebskosten für Server- und Betreuungsleistungen und die absehbare Zahlungsbereitschaft der Anwenderinnen und Anwender sowie deren voraussichtliche Anzahl.



Mehr erfahren

Ob Fördermöglichkeiten, Projektbeispiele oder Kontakt zu den Fachstellen – hier finden Sie weitere Informationen.

Initiativen für eine Digitalisierung ländlicher Räume können von der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) gefördert werden. Zuständig für die Ausgestaltung konkreter Fördermöglichkeiten sind die Landesministerien:

www.bmel.de/gak-bundeslaender.

Das BMEL gibt einen guten Überblick über verschiedene Förderbereiche:

www.bmel.de/foerderwegweiser.

In der Förderdatenbank des Bundes sehen Sie, welche Programme Bund und Länder bieten:

www.foerderdatenbank.de.

Bei der Suche nach passenden Fördermöglichkeiten in ländlichen Räumen hilft die Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS):

www.netzwerk-laendlicher-raum.de/foerderung/foerderwegweiser/.

Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) bietet auch eine Fördermittelberatung an:

www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de.

Über die Stiftungssuchen des Bundesverbands Deutscher Stiftungen finden Sie die Porträts von 30.000 Stiftungen sowie Tipps für die passende Auswahl und erfolgreiche Antragstellung:

www.stiftungen.org und www.stiftungssuche.de/.

Eine digitale Toolbox mit Anregungen, Hilfestellungen und Inspirationen zur Umsetzung digitaler Angebote finden Sie unter:

<https://heidi-toolbox.de/>.

Weitere Informationen und Neuigkeiten zum Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung (BULEplus) finden Sie unter

www.bmel.de/bule.

Sie möchten über aktuelle Entwicklungen, Förderaufrufe, Veranstaltungen und Publikationen informiert werden? Dann melden Sie sich zum BULEplus-Newsletter an unter

www.ble.de/bule-newsletter.de.

PRAXISLEITFADEN

Detailliertere Handlungsempfehlungen und Informationen zur Umsetzung in der Praxis finden Sie im Leitfaden „Land.Digital: So gelingt's“, den Sie kostenlos herunterladen können unter www.bmel.de/landdigital.



DAS KOMPETENZZENTRUM LÄNDLICHE ENTWICKLUNG (KOMLE)

Das Kompetenzzentrum Ländliche Entwicklung (KomLE) in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung setzt das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung (BULEplus) im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) um: Es wählt gemeinsam mit dem BMEL erfolgversprechende Projektideen aus und begleitet die geförderten Projekte fachlich und zuwendungsrechtlich. Das KomLE verwaltet die Finanzmittel des BULEplus, koordiniert die Fördermaßnahmen mit verschiedenen Dienstleistern und berät das BMEL bei der fachlich-inhaltlichen Ausrichtung des BULEplus.

Aus den bundesweiten Modell- und Forschungsvorhaben, die das KomLE als Projektträger betreut, gewinnt es Erkenntnisse und leitet aus diesen zentrale Handlungs- und Forschungsbedarfe ab – gute Ideen können so überregionale Wirkung entfalten. Das gewonnene Wissen fließt in die Politikgestaltung für ländliche Räume ein.

Darüber hinaus führt das KomLE als Geschäftsstelle Wettbewerbe durch und verantwortet den Wissenstransfer des BULEplus: Sämtliche Ergebnisse stellen das BMEL und das KomLE der Fachöffentlichkeit in Broschüren, in Filmen, dem BULEplus-Newsletter sowie auf Messen und Fachveranstaltungen zur Verfügung.

www.ble.de/komle

HERAUSGEBER

Bundesministerium für Ernährung
und Landwirtschaft (BMEL)
Referat 824
10117 Berlin

BEZUGSQUELLE ANSPRECHPARTNER

Kompetenzzentrum Ländliche Entwicklung
in der Bundesanstalt für Landwirtschaft
und Ernährung

Deichmanns Aue 29
53179 Bonn
bule@ble.de
www.ble.de/bule
Tel. +49 228 6845-2602

STAND

Oktober 2023

TEXT

BMEL, BLE, Serviceplan

GESTALTUNG

Serviceplan Make GmbH & Co. KG, München

DRUCK

MKL Druck GmbH & Co. KG
Graf-Zeppelin-Ring 52
48346 Ostbevern

BESTELLINFORMATIONEN

www.bmel.de



BILDNACHWEIS

S.1/AdobeStock/kieferpix; S.2/3/AdobeStock/
samuii; S.4/5/BMEL Photothek; S.6/AdobeStock/
chekman; S.8/aidminutes GmbH/Philipp Geisler;
S.9/aidminutes GmbH; S.10/AdobeStock/rina;
S.10/topocare GmbH; S.11/topocare GmbH;
S.13/topocare GmbH; S.14/Guide2 GmbH;
S.16/CoWorkLand; S.17/AdobeStock/
cmfotoworks; S.17/AdobeStock/ OneLineStock;
S.19/AdobeStock/Sell Vector

**Diese Publikation wird vom BMEL unentgeltlich
abgegeben. Die Publikation ist nicht zum
Verkauf bestimmt. Sie darf nicht im Rahmen
von Wahlwerbung politischer Parteien oder
Gruppen eingesetzt werden.**

Weitere Informationen unter

www.bmel.de

@bmel

Lebensministerium

@bmel_bund